

Auf den Kiefern-bäumen erblickt ihr eine Menge kunstloser, großer Nester. Wir sind in ein Sommerquartier der Krähen geraten. Hier haben die allbekannten grauen Bettelleute ihre Jungen ausgebrütet und erzogen. Jetzt streifen sie, mehr aber noch die violett-schwarzen Saatkrähen, auf dem Felde umher und machen Jagd auf Mäuse, Schnecken, Insektenlarven und allerlei Ungeziefer. Da kann man sie gravitatisch hinter dem Pfluge des Landmannes hergehen und aufheben sehen, was von Engerlingen und Würmern zutage gefördert wird. Später im Winter werden sie uns in der Stadt besuchen und sich den Lohn für ihre Tätigkeit in allerlei Küchenabfällen holen, die die Köchin herauswarf. So ganz zweifelsohne ist ihr Leben und Treiben aber nicht. Besonders die Saatkrähen verwüsten oft genug die jungen keimenden Roggenfelder. In ihren Nestern findet sich eine Menge junger Kiefern- und Tannenbäumchen, die sie zum Ärger des Försters aus der Erde zogen, wenn er eben eine neue Schonung angepflanzt hatte. Sie schienen ihnen so recht passend für ihren liederlichen Nestbau. Auch manch junges Hühnchen, manche kleine Ente, manch Junghäschen fällt den immer hungrigen Krähen zum Opfer, so daß Landleute und Jäger einen nicht ungerechtfertigten Haß gegen die dunklen Gesellen hegen.

Was ist das jetzt für ein gellender Schrei, ähnlich dem Miauen einer Katze? Den stößt der Mäusebussard aus. Dort über den Gipfeln der Bäume zieht er seine Kreise. Er fliegt sein Jagdgebiet ab und späht mit scharfen Augen, ob er etwas entdecke, das ihm zur Beute diene. Er sucht Frösche und Schlangen, zieht auch auf das Feld und stellt den schädlichen Feldmäusen nach. Wo diese überhandnehmen, erscheinen Scharen von Bussarden, fliegen dicht über dem Erdboden hin und vertilgen Hunderte der kleinen Verwüster. Diesen nützlichen Vogel schießen die unklugen Menschen tot und heften seinen Leichnam als abschreckendes Beispiel für seine Brüder an die Scheunentore. Und doch liefert der Bussard selber uns den Beweis seiner völligen Schuldlosigkeit. Hier finde ich ein grauliches Klümpchen. Es ist das sogenannte „Gewölle“ des Vogels. Er schlingt nämlich seine Beute unzerkleinert herunter. Die unverdaulichen Knochen und Haare würgt er dann, zu einem Klümpchen zusammengeballt, wieder aus. Wir finden graue und bräunliche Härchen, die von Mäusen stammen, dazu die Knochen dieser Tiere, zierlich von Fleisch entblößt, so daß wir ein ganzes Skelett daraus